

## Einleitung

---

Die „*systemische Perspektive*“ ist ein in den letzten Jahren immer beliebter werdender Untertitel für wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Publikationen. Kaum ein Thema, welches nicht durch eine „systemische Perspektive“ an Popularität gewinnen würde:

Systemische Therapie und Beratung, Systemische Supervision und Coaching, Systemisches Management, Systemische Medizin, Systemisches Denken und Systemische Aufstellungsarbeit, Systemische Organisationsberatung und -entwicklung, Systemisches Arbeiten, Systemisches Entwickeln, Systemische Phänomenologie, systemisch-strukturgeleitetes Lernen, Systemisch-organisationsdynamisches Coaching, Systemische Pädagogik, Systemische Sozialarbeit, Systemisches Konfliktmanagement, Systemischer Bezugsrahmen, Systemische Selbstevaluation, Systemische Mediation, Systemische Forschung, Systemisches Führen, Systemisches Training, Systemische Spielpädagogik, Systemisches Knowledge Management ...

Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass die Rechtschreibprüfung der Textverarbeitung das Un-Wort „systemisch“ durch „systematisch“ ersetzt sehen wollte. Heute kennt es zumindest schon der Fremdwörter-Duden. Er verweist das Adjektiv in die Biologie und Medizin, wo es angeblich ein Organsystem oder mehrere Organe betreffend oder auf sie wirkend bezeichnen soll. Auch systemische Insektizide soll es laut Duden geben. Eine Bedeutung, die auf die oben genannten Beispiele zutreffen könnte, wird nicht angeboten.

Was aber ist denn nun mit dem Begriff „systemisch“ gemeint? Auch die Feststellung, dass er etwas mit einer Systemtheorie zu tun haben sollte, hilft hier nur wenig weiter. Diese Feststellung verlagert nur den Versuch, zum Kern der Sache vorzudringen, denn das Verständnis über das, was ein System ist und wie sein Verhalten am ehesten zu beschreiben sei, ist nicht weniger vielgestaltig als die Nutzung des Wortes „systemisch“.

In einer kleinen Untersuchung an Studierenden, die sich für ein systemtheoretisches Seminar eingeschrieben hatten, zeigt sich ein typisches Bild über das Verständnis von dem, was ein System ist und was es im Kern eigentlich ausmacht. Dazu wurden den Studierenden im Rahmen einer Internetbefragung 33 Aussagen über das Wesen von Systemen vorgestellt, die jeweils paarweise auf ihre Ähnlichkeit zueinander eingeschätzt werden sollten. Hier scheinen dann einige Sätze als besonders bedeutsam für das Verständnis von Systemen hervor, weil sie mit vielen anderen Aussagen über Systeme in einem Zusammenhang gesehen werden. Der zentrale Schlüsselsatz ist bei den meisten Befragten: „Der Begriff System besagt, dass alles mit allem zusammenhängt“, dicht gefolgt von: „Ein System repräsentiert Komplexität“. An dritter Stelle in der Rangreihe der wichtigsten Sätze zur Beschreibung von Systemen findet sich dann beinahe das komplette Gegenteil: „Wenn der Aufbau eines Systems bekannt ist, kann man sein Verhalten genau bestimmen“. Auf dem vierten Platz findet sich dann sogar die Aussage: „Ein gutes Beispiel für ein System ist ein Uhrwerk“. Alle 33 Aussagen lassen sich mit Hilfe einer Multidimensionalen Skalierung gut interpretierbar als Anordnung auf nur einer Dimension verstehen. Am einen Ende dieser Dimension steht die Feststellung, dass Systeme System besitzen, also Ordnung und Struktur repräsentieren und am anderen findet sich die Überzeugung, dass Systeme Unordnung, Komplexität und Unvorhersagbarkeit hervorrufen.

Was sich für die Studierenden als unversöhnliches Gegeneinander darstellt, bildet in verschiedenen Systemtheorien zwei Seiten der gleichen Medaille. Phänomene *organisierter Komplexität* – also Phänomene von Komplexität mit System – sind in der belebten und unbelebten Natur allgegenwärtig. Angefangen bei Gesteinsformationen, Kristallgittern, komplexen anorganischen Verbindungen über einfache organische Strukturen, den Blattformen von Pflanzen bis hin zu höheren Lebewesen, dem Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Verhalten von Menschen zeigen sich raumzeitliche Strukturen, die sich auf der einen Seite durch eine nahezu unbegrenzte Komplexität auszeichnen, auf der anderen Seite aber als hoch geordnete „sinnvolle“ Muster imponieren. So ist ja z. B. das, was in einer Nervenzelle oder einem größeren Verband von Nervenzellen abläuft, ja nicht beliebig – es hat System. Dennoch ist das Verhalten der Zellen – so lautet die Überzeugung – nicht einfach als *triviale Maschine* (im Sinne von von Foerster 1985) beschreibbar. Aber warum eigentlich nicht? Was unterscheidet eine Zelle von einem mechanischen Uhrwerk? Und wenn da Unterschiede bestehen, wie hat dann eine „systemische“ Forschung auszusehen, die diesen Unterschieden Rechnung trägt? Was kann eine solche Perspektive für die Psychologie, für Therapie und Beratung, für Pädagogik und Anleitung bedeuten?

Wir werden in den folgenden Kapiteln Antworten auf diese und weitere Fragen vorstellen. Dabei wird als systemtheoretischer Rahmen eine naturwissenschaftliche Perspektive angeboten. Darunter fällt dann ein ganzes Bündel von theoretischen Strömungen und Ansätzen, welche sich am ehesten mit dem Sammelbegriff *Theorien Nichtlinearer Dynamischer Systeme* zusammenfassen lassen. Die wohl bekannteste Theorie aus diesem Reigen ist die *Chaosforschung*, die zeigen kann, wie bereits kleine und unscheinbare Systeme, von denen der Aufbau und die Funktionsweise bis in das kleinste Detail bekannt ist, eine unfassbar chaotische Komplexität in ihrem Verhalten zeigen können. Die Überzeugung, dass Chaos aus Ordnung hervorgeht, dass Chaos eine höchst sinnvolle Form von Ordnung ist, durchzieht das Buch wie ein roter Faden.

Was wir dabei unter einer systemischen Psychologie verstehen, wird nach und nach im Verlauf von drei größeren Abschnitten deutlich. Der erste Teil bietet zunächst Antworten auf die Fragen nach dem, was ein System eigentlich ist. Steht dann erst einmal eine grobe Definition, können verschiedene Interpretationen dieser Definition miteinander verglichen werden. Für das Verständnis menschlichen Lebens ist hier die Maschinenmetapher von besonderer Bedeutung. Ist der Mensch etwas anderes als eine komplizierte Maschine?

Der zweite Teil beschreibt unter dem Titel „Systemwissenschaftliche Modellbildung“ Forschungsansätze, Methoden und Zugänge zur organisierten Komplexität nichtlinearer dynamischer Systeme. Wie lebendig wissenschaftliche Erkenntnisse sein können, wenn Theorien erst einmal das Laufen gelernt haben, sollte in diesem Teil an zahlreichen Beispielen deutlich werden.

Im dritten Teil machen wir dann Ernst mit dem Versprechen, eine Einführung in die „systemische“ Psychologie anbieten zu wollen. Bis dahin sollte dann auch deutlich geworden sein, was wir unter dem Adjektiv „systemisch“ verstehen.